

BAUNETZWOCHE #304

Das Querformat für Architekten, 25. Januar 2013

Special:
**BEAUTIFUL
STEPS**

Montag

Schon zur Eröffnung war es zu klein. Das Bauhaus-Archiv, 1979 posthum nach einem Entwurf von Walter Gropius an den Landwehrkanal in Berlin gesetzt, soll erweitert werden – allein schon wegen seiner großflächigen Fensterfronten ist es für einen Museumsbetrieb kaum geeignet.

Seit über zehn Jahren spricht man konkret über eine Erweiterung, nun soll 2019, wenn das Bauhaus sein 100-jähriges Jubiläum feiert, der Neubau her. Den Wettbewerb dazu haben 2005 SANAA gewonnen. 40 Millionen Euro darf der Neubau samt Sanierung des bestehenden Gebäudes mit den markanten halbrunden Shed-Dächern kosten – diese Investitionssumme, so versprach Klaus Wowereit am Montag beim Lokaltermin des Kulturausschusses im Bauhaus-Archiv, soll für den Doppelhaushalt 2014/15 beantragt werden. Es bleibt also vage, aber die Hoffnung – das kennt man in Berlin ja – stirbt zuletzt.



[BAUNETZWOCHE-Newsletter bestellen!](#)

My ... is better than yours! Der Streit um die Wortmarke Bauhaus: New Tendency

Man weiß nicht, ob man Angst bekommen oder lachen soll. „In 50 oder 100 Jahren wird niemand mehr den Unterschied zwischen der historischen Schule von Gropius und dem Baumarkt wissen“, so das Statement von Robert Köhler, Pressesprecher der Bauhaus AG, Anfang Januar. „Vielleicht in Deutschland, aber nicht in anderen Ländern.“ Es geht um das Bauhaus. Heinz Georg Baus, Gründer der gleichnamigen Baumarktkette nutzte 1960 die Gunst der Stunde und ließ die Marke Bauhaus schützen; heute ist sein Bauhaus die zweitgrößte Baumarktkette Deutschlands.

Der Skandal entfachte zu Jahresbeginn eine Debatte über die Wortmarke „Bauhaus“, Zündstoff dazu lieferte ein Artikel im Feuilleton der Süddeutschen Zeitung. „Wem gehört das Bauhaus“ fragte Journalist Markus Zehentbauer und portraitierte auf kluge Weise die Geschichte der Weimarer Gruppe „My Bauhaus is better than yours“.

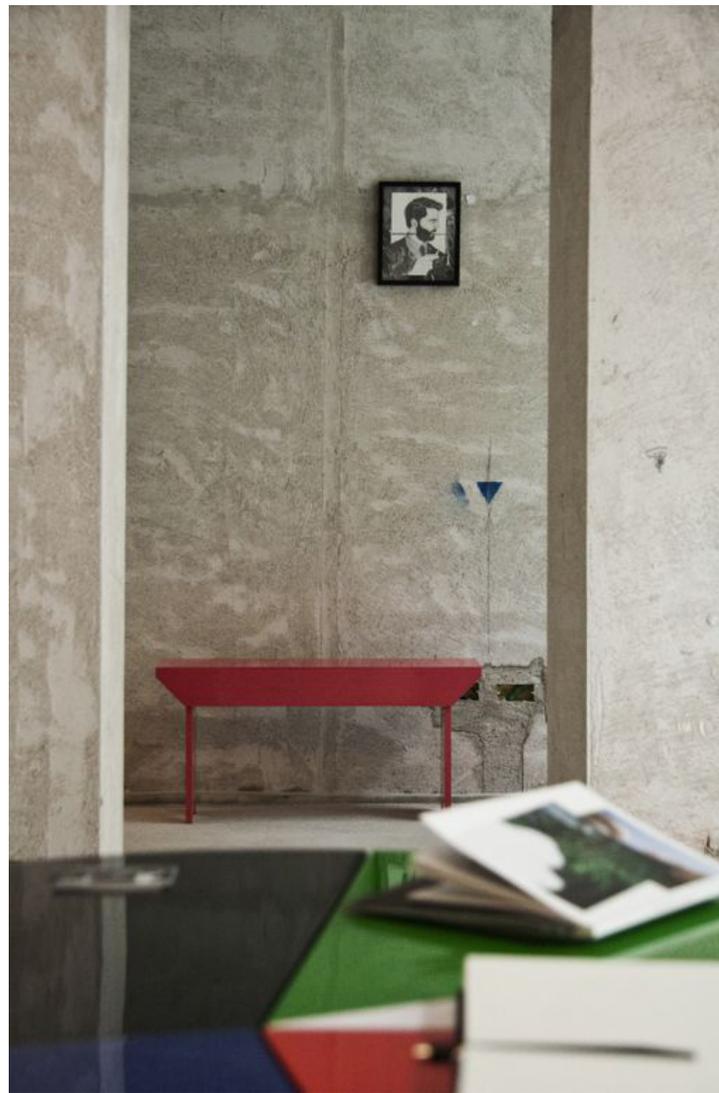
Seit Herbst 2012 gibt es das Unternehmen „My Bauhaus is better than yours“ nicht mehr – oder halt, es gibt es doch noch, aber dazu später mehr. Das offene Netzwerk hat sich 2009 aus einer Freundschaft heraus entwickelt und sich als Studenteninitiative der Bauhaus-Universität Weimar mit der Gruppenausstellung „My Bauhaus is better than yours“ auf der Mailänder Möbelmesse etabliert. Dieses arbeitet an den Schnittstellen zwischen konzeptionellem Möbel-, Mode- und Grafikdesign. „Der Bezug zum historischen



Meins ist besser als deins!



Meta von Sebastian Schönheit



Bauhaus ist nur teilweise gegeben“, erzählt Manuell Goller, einer der drei Köpfe hinter dem jungen Label. „Aber die Grundidee, Departments aufzulösen und interdisziplinären Austausch zu fördern, ist wesentlicher Bestandteil von New Tendency. Wir verstehen uns nicht als reines Möbellabel, sondern suchen den Austausch mit Mode-, Grafikdesignern und befreundeten Architekten“

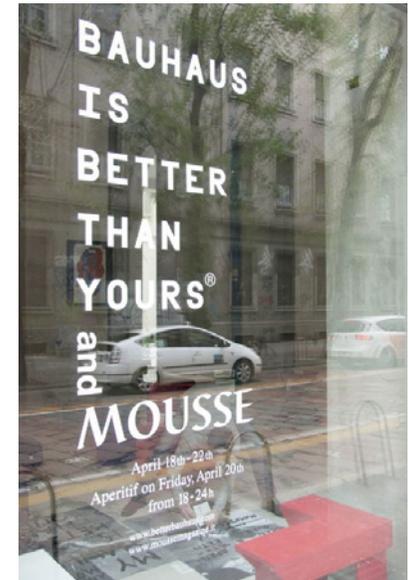
Das Bauhaus hat alle Mitglieder des Netzwerks durch ihr Studium in Weimar geprägt. „Den Slogan hat Daniel Burchard getextet“, erinnert sich Manuel Goller. „Bauhaus-Café, Henry-van de-Velde-Gebäude, Haus am Horn – Das Bauhaus hat uns ständig umgeben. ‚My Bauhaus is better than yours‘ hat uns geholfen, den Mythos aufzubrechen und uns Mut gemacht, uns an eigenen Interpretationen zu versuchen.“

Was mit einem Plakat angefangen hatte und mit einer Baumwolltasche international für Aufsehen sorgte, wurde letzten Sommer mit einem Anwaltsschreiben gestoppt. Bei einem Streitwert von 250.000 Euro kann man nur noch kurz mit den Schultern zucken: Was soll's? Die Nachfolgeinstitutionen hatten in den Nachkriegsjahren schlichtweg versäumt, den Namen „Bauhaus“ zu schützen. Da ist es heute nicht nur für junge Unternehmer schwer, sondern auch die großen Bauhaus-Institutionen in Berlin, Weimar und Dessau haben im Kampf um die Warenklassen kaum eine Chance gegen den Baumarkt. Was wohl Gropius dazu sagen würde, dass die Markenrechte an dem Begriff „Bauhaus“ einem Baumarkt gehören?

Jetzt nennt sich die Weimarer Firma „New Tendency“. Sie hatten auch andere Namen überlegt, „My Dada is better than yours“ zum Beispiel. Mit ihrem neuen Namen setzten sie ein positives Zeichen. Nach erfolgreichen Ausstellungen in Mailand und Beirut, auf der Art Berlin Contemporary und im Weltkulturen Museum Frankfurt sowie Kooperationen mit dem Kunstverein München, der Barbican Art Gallery London und dem Vitra-Haus in Weil am Rhein wurden sie nun kürzlich für den German Design Newcomer Award 2013 nominiert. Anfang Februar eröffnet die Gruppe übrigens ihr neues Büro mit Showroom in Berlin-Neukölln, direkt neben der Bruno-Taut-Siedlung in der Ossastraße. Die Jungs von New Tendency sind nicht zu stoppen – Namen sind zum Glück eben nur Schall und Rauch.

„Für uns ist der Vorgang abgeschlossen“, sagt der Robert Köhler, Pressesprecher des Baumarkts, heute. „Wir möchten betonen, dass wir unsere bekannte Marke gegen gewerbliche Nachahmer verteidigen. Unser Vorgehen richtet sich nicht gegen die Museen und Hochschulen, welche das ideelle Andenken der 1933 aufgelösten Bauhaus-Schule bewahren. Zu diesen pflegen wir seit Jahrzehnten eine harmonische Koexistenz. Gesprächsangeboten dieser Institution stehen wir offen gegenüber.“ Klingt friedlich. Die Diskussion bleibt und macht auf etwas ganz anderes aufmerksam: Den wachsenden Kulturverlust der heutigen Gesellschaft. (Jeanette Kunsmann)

www.newtendency.de



Showroom in Mailand in Kooperation mit dem Mousse Magazine



Cake Table von NEW TENDENCY Design Manuel Raeder



BEAUTIFUL STEPS

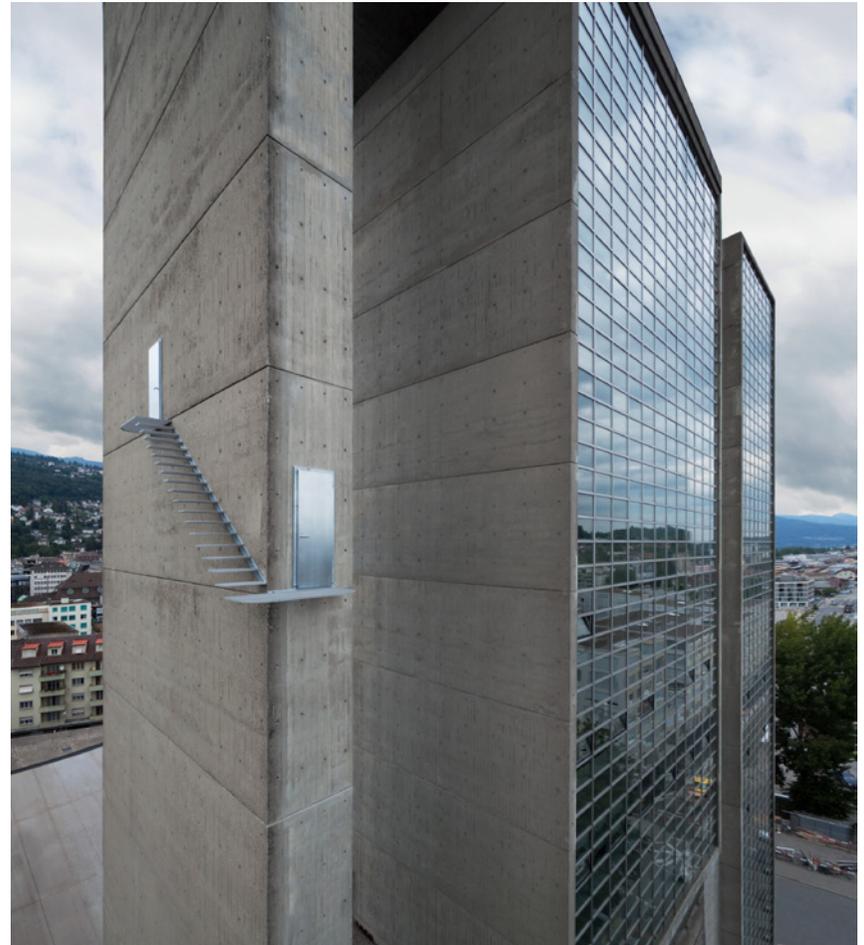
Stufe und Steigung, Wange und Geländer – im Architektenalltag mag die Treppe nicht immer die höchste Kunst sein, ihre Planung ist jedoch mehr als reine Mathematik. Manche Treppen bedeuten einen mühevollen Aufstieg, andere schreitet, nein, schwebt man empor, und manche landen im Nichts. Selbst der Aufzug hat es in den letzten einhundert Jahren nicht geschafft, der Treppe Rang und Ruf streitig zu machen. Ob als einladende Geste, als Skulptur im Raum oder als eigene Topographie: „Beautiful Steps“ können sich immer und überall verstecken – manchmal auch 200 Stufen am Stück ohne Podest zum Durchatmen. Über die Schönheit einer Notwendigkeit ...

Die Magie der Treppe

Die eine hängt im Raum, die andere wächst im hohen Bogen aus der Wiese, und eine dritte erweist sich als gefährliche Eckverbindung zweier Hochhausetagen – sie könnte ein Geheimgang sein, klebte sie nicht so präsent an der Fassade. Die „Beautiful Steps“ von Lang/Baumann kann man in der Regel nicht benutzen, sie sind Kunst, keine Architektur. Die Treppe ist losgelöst von ihrer ursprünglichen Funktion: unnötig und unzugänglich, quasi nackt. Aber was fasziniert uns so an Treppen? Gibt es die ideale Treppe? Und welche Rolle spielt die Treppe in der Architektur? „Wenn du wissen willst, ob einer räumlich denken kann, lässt du ihn am besten eine Treppe zeichnen“, bringt es Arno Lederer auf den Punkt.

Die Treppe hat eine eigene Magie – nicht nur in der Architektur, sondern auch in der Kunst, auf der Bühne und im Film. Wer kennt nicht M. C. Eschers Lithographie „Treppenhaus“ mit der endlosen Treppe, die nur aufwärts führt, obwohl sie einen geschlossenen Kreis bildet – eine optische Täuschung. Der Künstler ließ sich hierzu von den britischen Mathematikern Lionel und Roger Penrose inspirieren; die unmögliche Figur wird deshalb auch „Penrose-Treppe“ genannt, eine Treppe ohne Anfang und Ende.

Das Treppenlabyrinth in der Klosterbibliothek für die Verfilmung von Umberto Eco's „Der Name der Rose“ (1985/86) scheint schwindelerregend und undurchschaubar – es besteht aus unzählbar vielen, steilen Holztrep-pen, die vom zentralen Turm zu den vier Außentürmen auf- und absteigen. Entwickelt hat dieses mehrstöckige Labyrinth der Designer Dante Ferretti, der sich bei seinem Entwurf von Piranesi's Radierungen Anregungen holte. Für den gesamten Film sollen über 3.000 Zeichnungen entstanden sein, die von französischen Historikern auf ihre Plausibilität hin begutachtet wurden – die Geschichte spielt im 14. Jahrhundert. Natürlich hat es die frei zwischen dem Gemäuer gespannten Treppen im Mittelalter noch nicht gegeben, sie wurden erst seit dem 18. Jahrhundert gebaut. Ferretti entschied sich bewusst für diesen ahistorischen „Fehler“, um die Mystik des Treppenlabyrinths zu überhöhen.



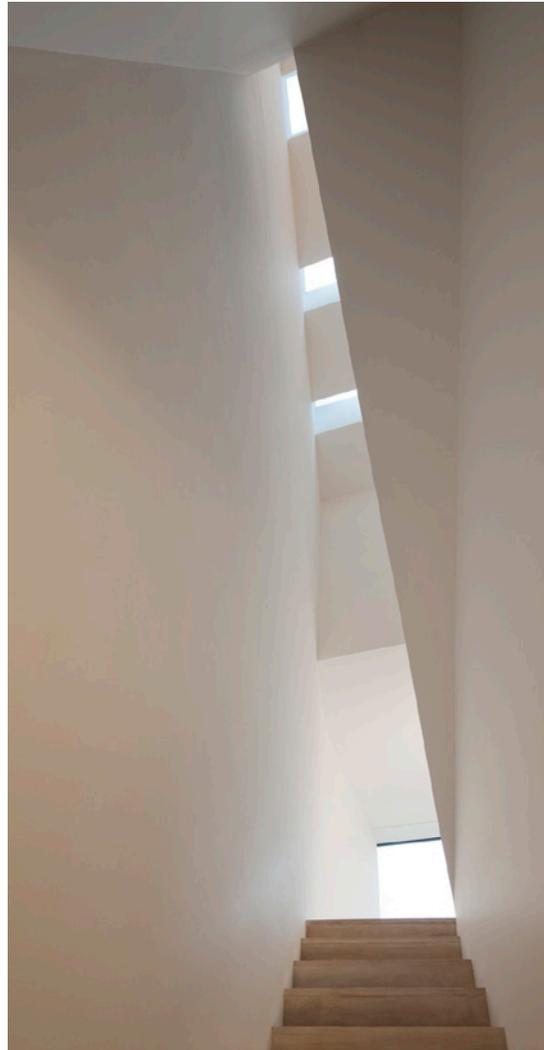
Treppe aus Aluminium mit zwei falschen Türen: „Beautiful Steps #2“ von Lang/Baumann. Das imposante Kongresshaus beinhaltet eine feine Täuschung: Dadurch, dass die kleingestapelte Fensteraufteilung der Glasfassade nicht mit der Stockwerkhöhe korrespondiert, scheint es sich um ein Hochhaus zu handeln, in Wahrheit ist das Gebäude nur rund 50 m hoch. (Courtesy: Kunstsammlung der Stadt Biel)



Schieflage: Beautiful Steps #3 von Lang/Baumann (Courtesy: Le Confort Moderne, Poitiers)



Treppe im Trapez: Townhouse Bernauer Straße Berlin von Schöningmosca Architekten (Fotos: Werner Huthmacher)

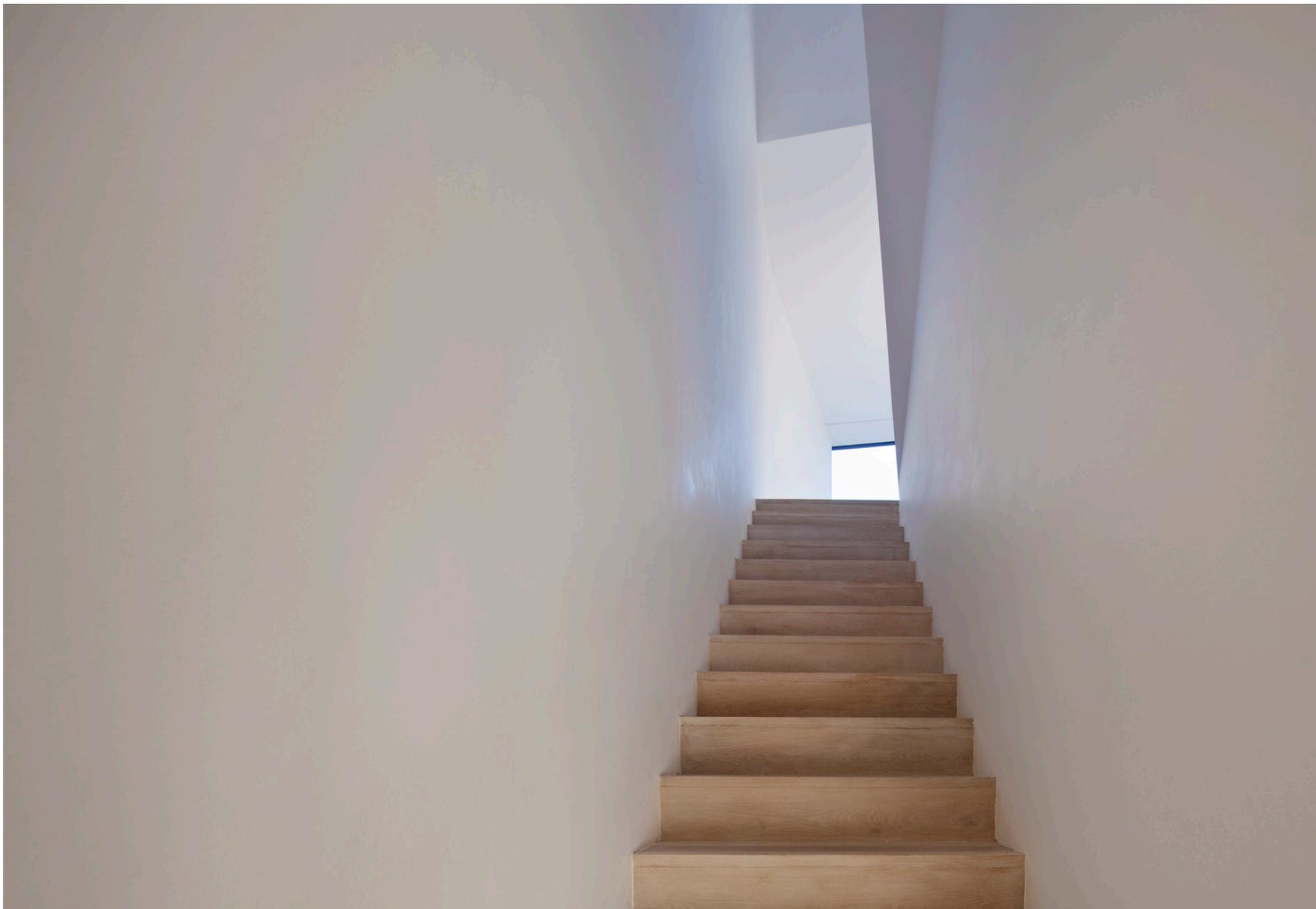


Vertikales Raumgelenk

Die Treppe ist jene, die wir manchmal gerne meiden und dann ihr wiederum auch mit Freude begegnen können. Auf ihr kann man sitzen, stehen, hinauf- oder hinabsteigen, man kann sehen und gesehen werden. Sie ist eine Bühne, eine Metapher, ein abstraktes Bild oder auch „ein vertikales Raumgelenk“, wie Fritz Neumeier schreibt, „von ähnlicher Bedeutung wie die Öffnung in der Wand – eine ebenfalls in zwei Richtungen wirksame, horizontale Raumverbindung.“

Treppenplanung ist kein Zufall. Das Steigungsmaß bestimmt den Rhythmus, das Zwischenpodest sorgt für eine Zäsur. Die Wendeltreppen in mittelalterlichen Burgen sind nicht ohne Grund entgegen dem Uhrzeigersinn angelegt: Emporsteigende Angreifer sollten dem rechtshändigen Verteidiger direkt ins Schwert laufen. In Renaissance-Palästen konnte man die Treppen zu Pferde emporreiten, während die Treppen in den schmalen Wohnhäusern Amsterdams oft so steil sind, dass man diese nur mit Mühe nicht herunterfällt.

Was wäre das ovale Treppenhaus im Hauptgebäude der Uni Weimar ohne das markante Treppenauge von Henry van de Velde? Oder das Centre Pompidou in Paris ohne seine rollenden Treppenröhren, mit denen Renzo Piano und Richard Rogers eine Fassadenskulptur ihrer Zeit geschaffen haben? Und was wäre die Villa Malaparte, die Adalberto Libera für den Schriftsteller C. Malaparte auf der Insel Capri gebaut hat, ohne ihre spektakulär wie gefährliche Freitreppe, die auf die geländerlose Dachterrasse führt?



Die Erschließung des Obergeschosses ist trapezartig übereinander verschoben – so entsteht ein großzügiger Raumeindruck (Foto: Werner Huthmacher)

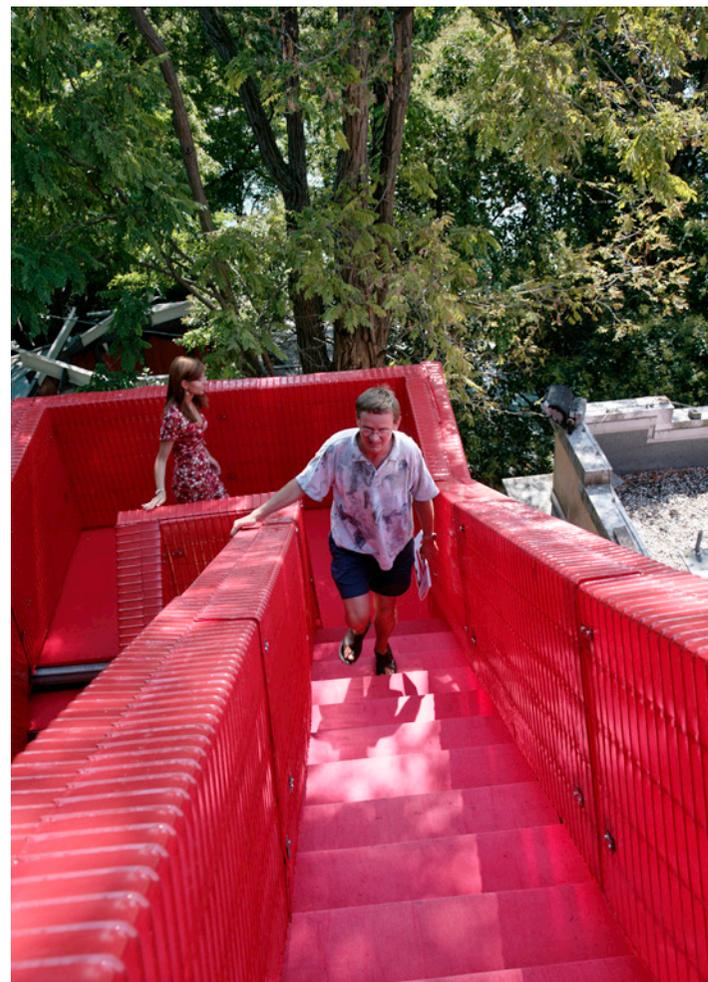
Treppensteigen macht glücklich

Im Gebäude, am Gebäude oder im Außenraum – Die Treppe verknüpft zwei Punkte unterschiedlicher Höhe, die ohne sie eben schlichtweg unverbunden blieben. Neben dieser Funktion inszeniert sie den Raum. Architektur ist horizontal oder vertikal, die Treppe verbindet beides in der Diagonale. „Unter allen Architekturteilen seien Treppen zweifelsohne für das Gebäude das, was die Adern, Arterien und Venen im menschlichen Körper sind: wie diese das Blut in alle Glieder bringen, so seien jene, ähnlich kunstvoll und verzweigt angelegt, zur Kommunikation notwendig“, zitiert Werner Oechslin den italienischen Architekten und Theoretiker Vincenzo Scamozzi (1548-1616) und unterstreicht damit die Funktion der Treppe als erschließendes Element. Anders als ein Flur ist die Treppe aber vor allem eine besondere Bewegung im Raum, nicht einfach nur ein Gang, sondern ein Auf- oder Abstieg. Als Fluchttreppenhaus in durch DIN-Norm bestimmte Entfernung zum Aufzug macht sie selten ein attraktives Bild. Die Treppe nehmen viele nur, wenn der Aufzug samt Wartezeit für eine Etage zu umständlich scheint – oder wenn es brennt.

Ob die Schwere einer massiven Wendeltreppe im Raum oder die Leichtigkeit einer fast schwebenden Verbindung zwischen zwei Ebenen, anders als Wand oder Pfeiler, Tür und Fenster, inszeniert die Treppe den Raum; als markante kunstvolle Geste ist sie in der



Wendeltreppe als Kunstobjekt: Beautiful Steps #8 von Lang/Baumann
(Courtesy: Galerie Loevenbruck, Paris)



*Treppe auf den Deutschen Pavillon in Venedig 2006,
Grüntuch Ernst Architekten (Fotos: Jan Bitter)*



Foto: Jan Bitter

Architektur ein wiederkehrendes Element. Die Treppen von Mies van der Rohe sind langsam: Der besonders breite Auftritt sowie die niedrige Höhe der Stufen entschleunigen den Menschen.

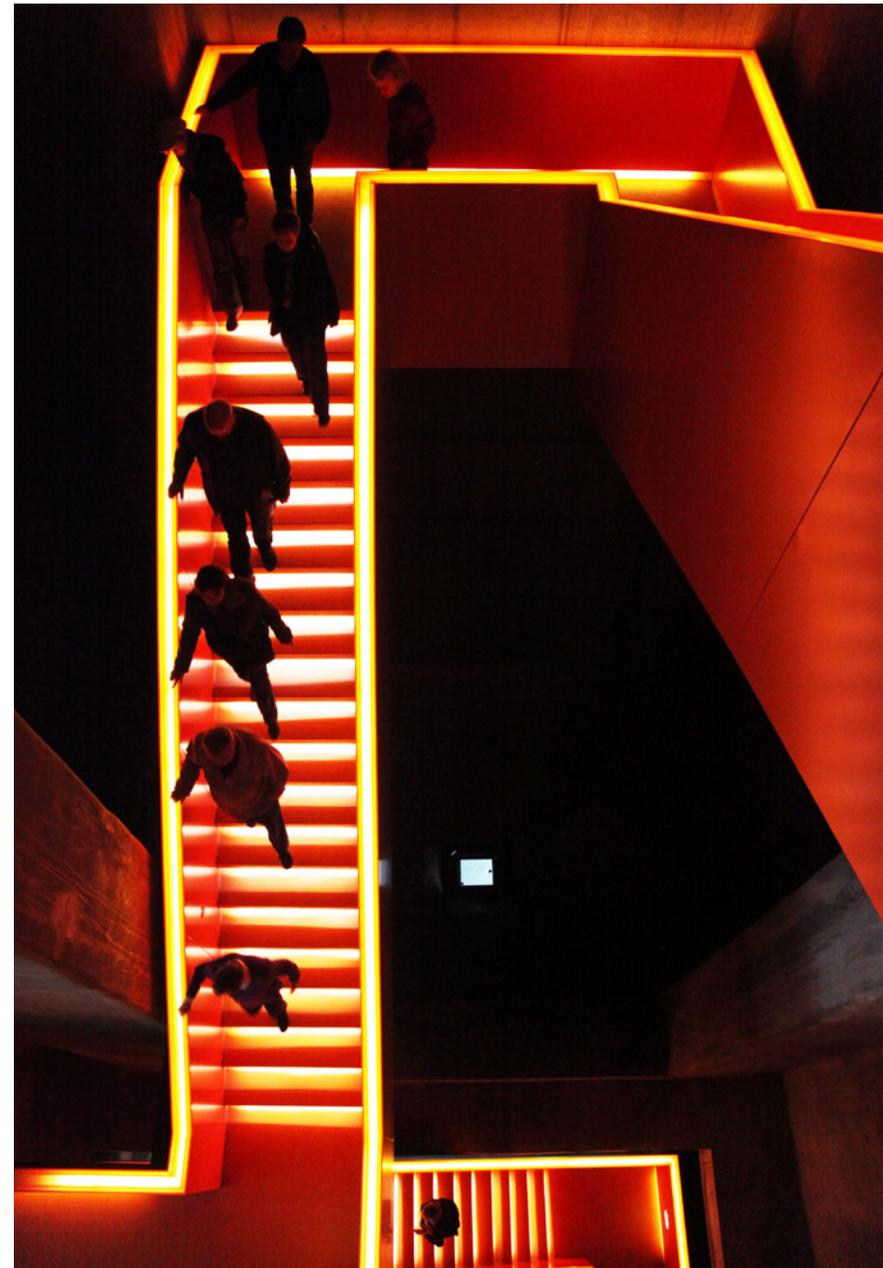
Rem Koolhaas hat in Essen unzählige Besucher über die rot-orange glühende Rolltreppe in das Museum der Zeche Zollverein gelockt. Und auch die Berliner Architekten Grüntuch Ernst haben für ihren Beitrag auf der Biennale in Venedig 2006 nicht ohne Grund eine Treppe an den deutschen Pavillon gesetzt. Die roten Stufen wickeln sich halb um den Bau und führen auf das Dach des Pavillons – sie erschließen und aktivieren einen Ort, den man sonst nicht betreten kann. Doch es geht nicht nur um die andere Perspektive und den Ausblick über die Lagunenstadt; der Aufstieg in die Höhe, dort wo die Luft etwas dünner und der Biennale-Rummel ruhiger wird, sorgt auch für klare Gedanken. Die Treppe als Symbol der Erkenntnis: Für Friedrich Nietzsche symbolisiert das schrittweise Aufsteigen den Prozess des Erkennens. Gleichzeitig ist die Treppe das gebaute Sinnbild für menschliches Glücksgefühl: „Auf breiter, langsamer Treppe zum Glück“, notierte er im Sommer 1888. Treppesteigen ist nicht nur gesund, es macht auch glücklich!

Die Treppe: Geste, Bühne oder Landschaft

Ist die Treppe so markant geformt, dass sich die Geste in eine raumdominierende Skulptur verwandelt, wird aus dem Bauteil eine Plastik. Ben van Berkel, Zaha Hadid oder Massimiliano Fuksas haben in verschiedenen Wohnhäusern spektakuläre Treppen-Skulpturen geschaffen, die zwar begehbar, aber nicht unbedingt bequem sind.

Treppen, die einen Raum dominieren und Entwurfsmerkmal sind, findet man auch in der zeitgenössischen Architektur immer wieder – trotz Fahrstuhl. Mit seinem Prada Showroom in New York zelebriert Rem Koolhaas die Treppe als Bühnenraum. Über eine hölzerne Halfpipe werden die zwei Etagen des Luxusgeschäfts miteinander verbunden und lassen sich bei Bedarf von einem gestaffelten Auditorium in ein Bühnenpodest verschieben. Rem Koolhaas: sowieso ein Mann der Treppe. Viele seiner Gebäude fallen durch besonders inszenierte Treppen auf. Der Kubus für die Niederländische Botschaft in Berlin ist von einer inneren Wegeführung durchschnitten, die mal als Treppe, mal als Rampe geformt ist und die Koolhaas „Trajekt“ nennt. Oder in seinem Campus Center für das Illinois Institute of Technology – hier zeigt Rem Koolhaas einen kunstvollen Kompromiss aus Treppe und Rampe: Die Treppenlandschaft verwandelt sich durch diese Überlagerung in eine eigenwillige Topographie, bleibt aber das, was sie ist: eine Treppe – ein Motiv, mit dem auch Landschaftsarchitekten gerne spielen.

„Die Treppe beinhaltet etwas nicht Dekonstruierbares“, sagt Fritz Neumeier. „In ihrem Wesen ist sie das, was sie schon immer ist: eine gleichmäßige Folge horizontal gelegter Stufen. So lassen auch die wildesten dekonstruktivistischen Zeichnungen, wie etwa bei Coop Himmelb(l)au, im graphischen Wirrwarr doch immer noch ein einziges Element auf Anhieb erkenne, was es ist: die Treppe in ihrer schönen und ‚leider‘ unvermeidlich wesenhaften Regelmäßigkeit.“



Glühendes Treppenhaus im Ruhr Museum von OMA/ Rem Koolhaas und dem Essener Büro Böll & Krabel

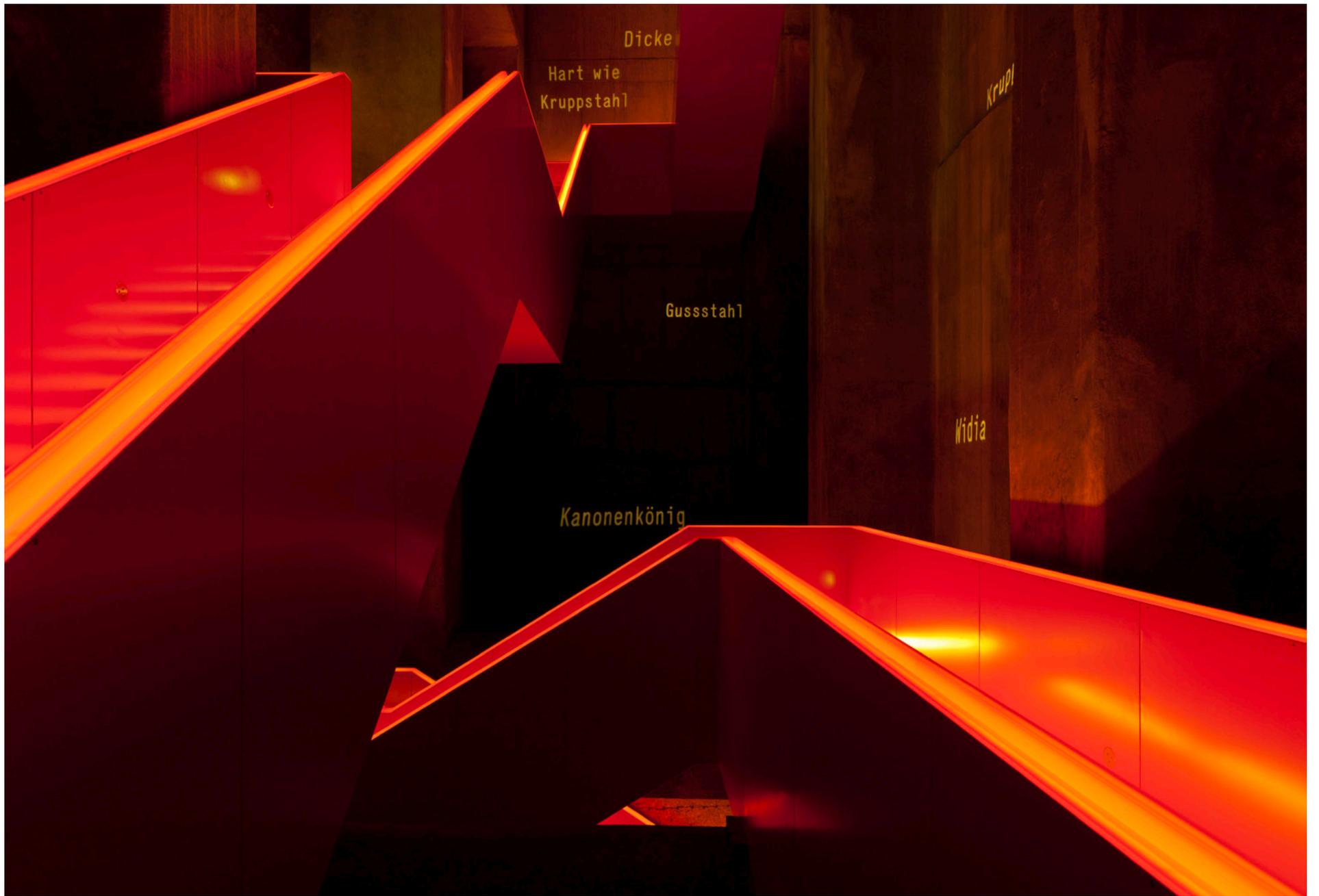


Foto: Brigida Gonzalez

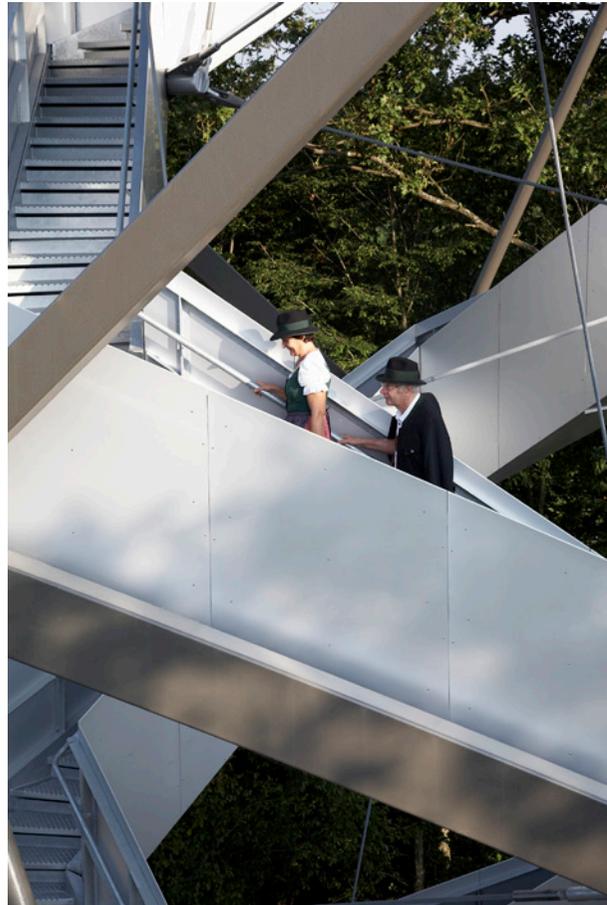


Foto: Rainer Rothenberg

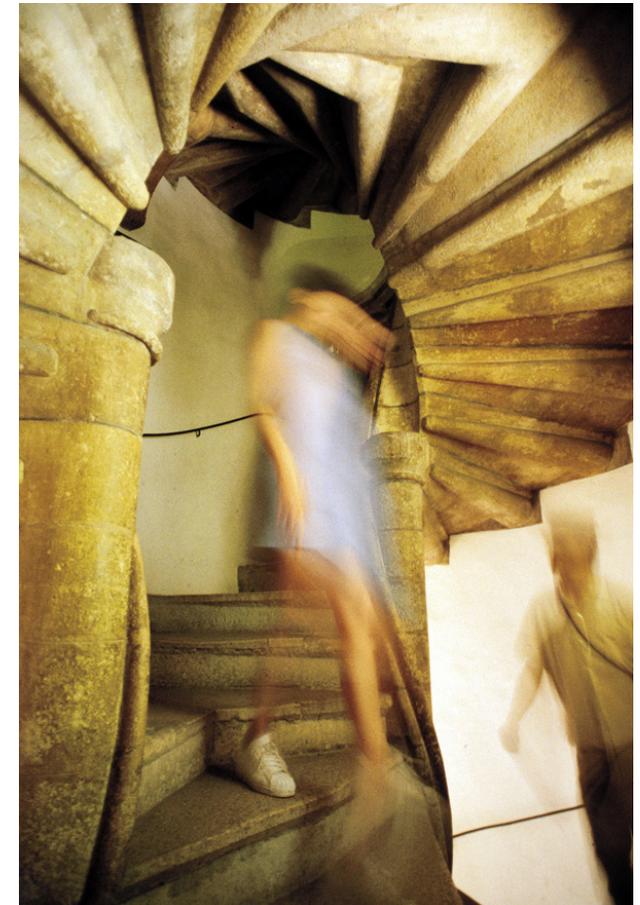
Instrument der Wahrnehmung

Eine besondere Treppe rankt sich aus dem Auwald in der Südsteiermark in die Höhe. Hier haben die Architekten terrain:loenhart&mayr (München/Graz) mitten in einem Naturschutzgebiet einen 27 Meter hohen Aussichtsturm gebaut, den Murturm. Zwei Treppen verschrauben sich hier ineinander, doch ist die Doppelhelix keine Metapher. „Wir wollten kein Bild bauen, das wurde uns so angedichtet“, erzählt Klaus K. Loenhart. Die Treppe folgt zwar dem Prinzip einer Doppelhelix, aber aus einem anderen Grund. Sie ist ein Rundweg. „Der Weg ist das architektonische Ziel“, so der Architekt. Und das in einer sportlichen Konsequenz: 168 Stufen ohne Pause steigt der Besucher in die Höhe und dann wieder 168 Stufen hinab – ohne Pause, denn die Treppengestelle zum Ausruhen fehlen.

Bei der Formfindung diente den Architekten die historische Doppelwendeltreppe in der Grazer Burg als Vorbild, der Erich Fried einst mit den „Treppen von Graz“ ein Gedicht widmete: „Dass man zugleich beide Treppen ersteigt und auf jedem Absatz sich selbst begegnet und schweigt und sich ineinander findet und wieder entzweit. Diese Doppelwendeltreppe verbindet und verschraubt den Raum mit der Zeit.“



Ohne Podeste: Der Murturm in Gosdorf von terrain:loenhart&mayr



Doppelwendeltreppe in der Grazer Burg (Baujahr 1499)



„...verbindet und verschraubt den Raum mit der Zeit“

Mit oder ohne Podest?

Aber eine Treppe ohne Podest – geht das? „Ja“, sagt Loenhart, „In der Steiermark ist das Podest nur eine Empfehlung und keine Pflicht.“

Die Architekten verwenden die Treppe als ein Instrument der Wahrnehmung. Der Weg wird inszeniert, deswegen darf die Plattform auch so klein sein. Durch das Fehlen der Podeste wird der Bewegungsfluss nicht unterbrochen. Der kontinuierliche Treppenlauf und das Motiv der Windung erzeugen sowohl hinauf als auch hinab drehende Bilder der umgebenden Landschaft – „Panoramisieren des Bildes“ nennen die Architekten dieses Prinzip. „Es bleibt kein Bild in Erinnerung, sondern ein Erlebnis“, erzählt Loenhart.

332 Treppenstufen als Himmelsleiter

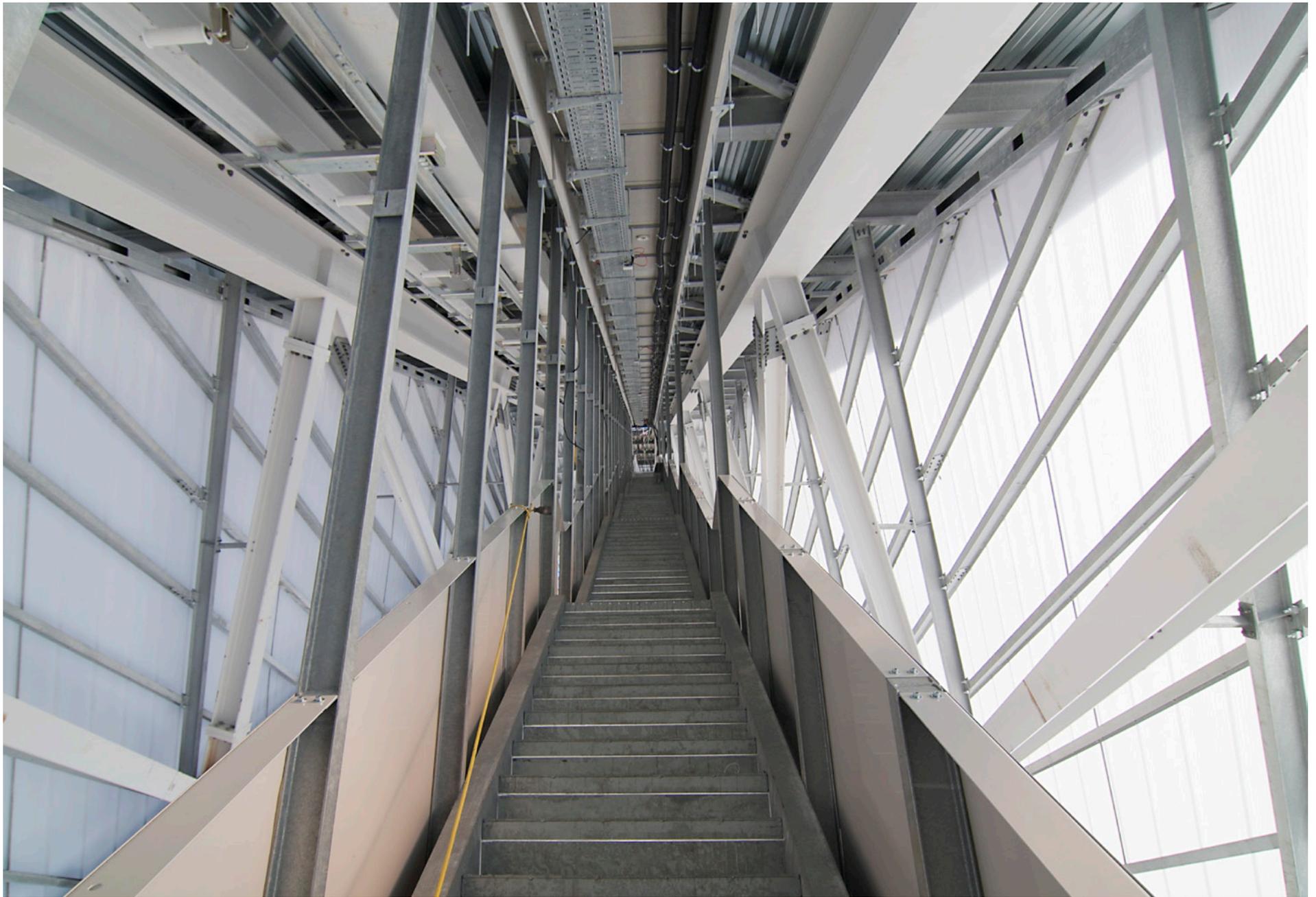
Klaus K. Loenhart und Christoph Mayr haben den Treppenturm an der Mur mitten in der Naturlandschaft, die dem Biotopverbundsystem „Grünes Band Europa“ angehört, übrigens selbst initiiert. 2008 hatten sie schon einmal mit einer eigenwilligen Treppe in der Landschaft für Aufsehen gesorgt, die man seitdem regelmäßig im Fernsehen bewundern kann – seit 1922 findet in Garmisch-Partenkirchen das berühmte Neujahrsspringen im Rahmen der internationalen Vierschanzentournee statt. 332 Treppenstufen der Himmelsleiter muss man steigen, will man hinauf auf die neue Olympiaschanze von Garmisch-Partenkirchen. Die Skisprungschanze auf dem Gudiberg gilt als einer der spektakulärsten Aussichtspunkte der Region – selbstverständlich gibt es auch einen Aufzug.



Murturm



Himmelsleiter zur Olympiaschanze in Garmisch Partenkirchen



322 Stufen am Stück: Treppe zur Olympiaschanze in Garmisch Partenkirchen

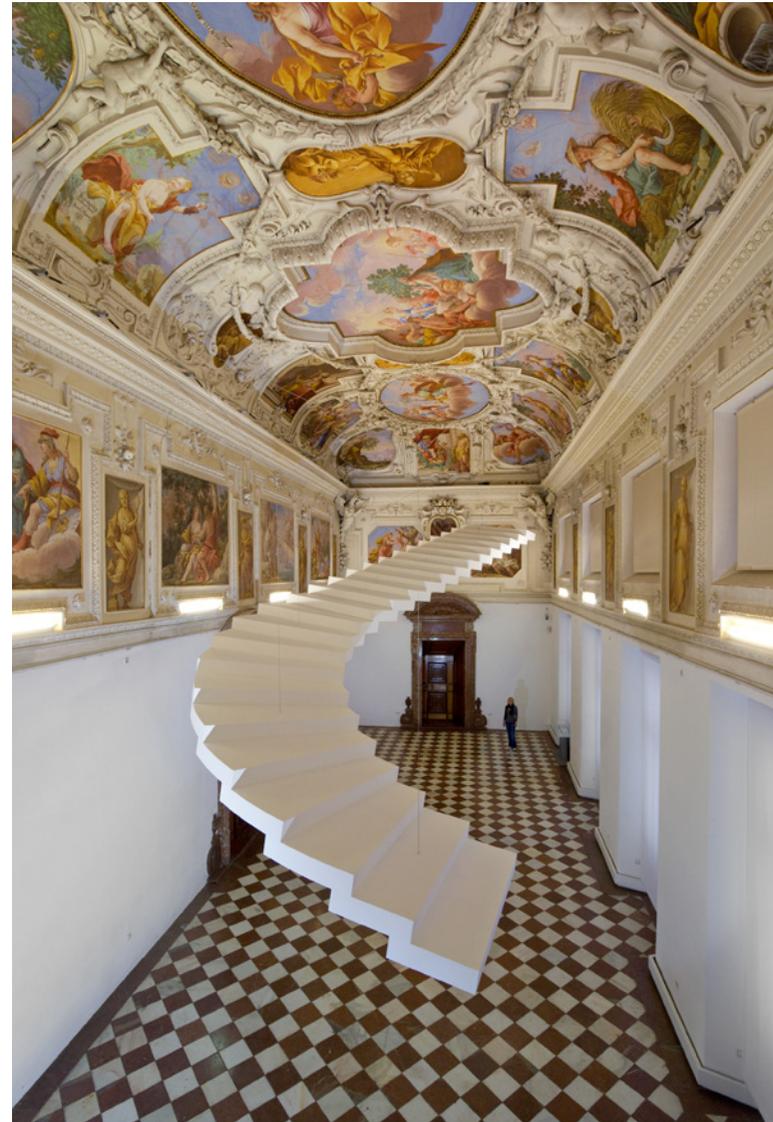


Beautiful Steps: Die Treppe als Kunstwerk

Doch zurück zu den „Beautiful Steps“. Das Schweizer Künstler-Duo Lang/Baumann bewegt sich mit seinen Treppen in einer eigenen Dimension zwischen Architektur und Kunst, Realität und Fiktion. Sie interessieren Treppen als Motiv aus verschiedenen Überlegungen. „Treppen können sehr einfach konstruiert sein, aber auch komplexe Formen annehmen“, meint die Künstlerin Sabina Lang. „Formal erschließen sich Treppen dem Betrachter umgehend und sind direkt als das, was sie darstellen, lesbar. Gleichzeitig eignen sie sich gut um Geschichten anzudeuten, insbesondere dann wenn etwas nicht ‚stimmt‘.“

Bei den „Beautiful Steps“ stimmt etwas immer nicht und sorgt für Irritation. Mal sind sie unerreichbar, mal führen sie ins Nichts, mal irritiert der Winkel oder die Dimension im Raum. Lang und Baumann spielen in ihren Installationen und Skulpturen mit vorgetäuschter Funktionalität. „Treppen durch die Wiederholung einzelner Stufen sind modulare Systeme und lassen sich daher passgenau an einen Ort oder eine Situation einfügen.“ Für das Projekt installieren sie Treppenstufen überall dort, wo sie eigentlich gar nicht hingehören und so, dass man sie nicht benutzen kann. Damit rücken sie ein Bauteil in den Fokus, das selten für sich alleine steht.

„Die Treppe sind wir im Grunde selbst, denn sie ist ein Ort unmittelbarer Selbsterfahrung“, meint Fritz Neumeyer. „Nichts ist in der Architektur so stark auf das Gehen und Stehen verbundene Gefühl körperlicher Gegenwart bezogen wie die Treppe.“ Ein Auf und Ab und wie das Leben: immer eine Frage der Perspektive. (Jeanette Kunsmann)



Schloss Trautenfels. Beautiful Steps #3 im barocken Schlosssaal: ein starker Kontrast zu der opulenten Deckenmalerei (Foto: Lang/Baumann)



Beautiful Steps #5: Zwei kleine geschwungene Treppen führten zu den über Eck stehenden Fenstern im Schlossmuseum Trautenfels. Vor der Fassade waren sie durch einen kreisförmig verlaufenden Steg miteinander verbunden. Von außen betrachtet umschloss der Steg wie ein feiner Ring den runden Schlossturm, innen wurde die Kreisform durch die Rundung der Treppen fortgesetzt. (Fotos: Lang/Baumann)



Zum Thema:

Stadtbaukunst: Die Treppe
 Dortmunder Architekturbeft No. 22
 Buchhandlung Walther König
 mit Beiträgen von Christoph Mäckler,
 Fritz Neumeyer, Arno Lederer u. a.
 sowie den Lieblingstrepfen von Architekten.

Special zur imm cologne 2013

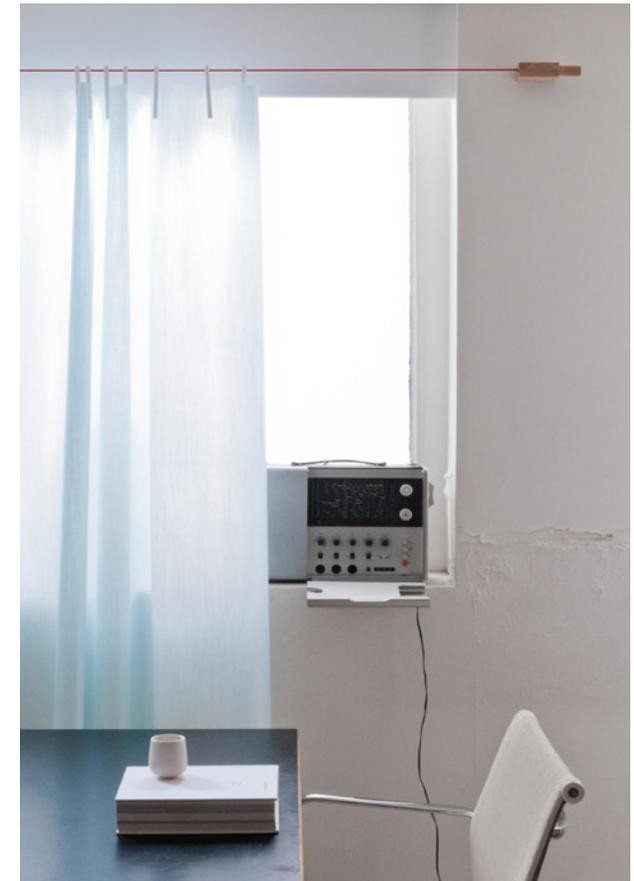
Kennen Sie schon die aktuelle Geheimrezeptur der Möbelbranche? Nur so viel: Zu den Zutaten gehören Holzoberflächen, Pastelltöne wie aus der Eisdiele und jede Menge Understatement. Das ganze Rezept verraten wir Ihnen in unserem Special zur imm cologne 2013. Dazu servieren wir die schönsten Neuheiten, die frischsten Nachwuchsdesigner und: eine Portion Romantik.

Das Special finden Sie bei:

www.designlines.de



Der deutsche Hersteller e15 präsentierte vier neue Re-Editionen für seine Ferdinand-Kramer-Kollektion.



Eigentlich ein eher abseitiges Produkt: Doch für ihr durchdachtes Vorhangseilzugsystem für Kquadrat bekamen Ronan und Erwan Bouroullec viel Aufmerksamkeit.

Tipp



Systemmöbel von Flötto sind ein Klassiker des deutschen Designs – mit dem System ADD von Werner Aisslinger stellte das Unternehmen nun eine Neuinterpretation vor.



Italien lag für ein paar Tage in Köln. Zahlreiche italienische Hersteller zeigten ihre Produkte, unter anderem das Traditionsunternehmen Verzelloni.



Mit einem besonders atmosphärisch inszenierten Stand glänzte der deutsche Sitzmöbelhersteller Cor.



Auch der Nachwuchs nutzte Köln als Plattform: für Hockerschweine, Hühnerställe und Jägerzäune.

Architecture of Density

Nein, das ist sind keine Fotos von Andreas Gursky. Und nein – das sind auch keine phantastischen Collagen, sondern gebaute Wirklichkeit. Mit seiner Serie „Architecture of Density“ zeigt Michael Wolf beeindruckende wie beängstigende Fotos, die aus der Ferne wie abstrakte Pixelbilder aussehen.

Der Münchner Fotograf hat selbst 14 Jahre in der Megacity gelebt, gearbeitet und in einem 22-geschossigen Hochhaus mitten im anonymen Großstadtdschungel Hong Kong gewohnt. Die pinken, roten, gelben, grünen und orangen Wohntürme haben ihn schon lange fasziniert. „Architecture of Density“ ist ein Bilderbuch für Erwachsene.



Michael Wolf
Architecture of Density
Peperoni Books, Berlin 2012
mit Texten von Natasha Egan
und Ernest Chui
128 Seiten, Hardcover, englisch
36 Euro

www.peperoni-books.de



Fotos: Michael Wolf

Moment – Le Corbusier's Secret Laboratory

Le Corbusier: Da denkt man unweigerlich an die Unité in Marseille, den Plan Voisin und ...

Auf der anderen Seite stehen Bauten wie die Kirche in Ronchamp und Chandigarh in Indien.

Wie passt das zusammen? Genie und Wahnsinn liegen nah beieinander, sagt ein Sprichwort, da darf auch der Widerspruch im Werkverzeichnis nicht fehlen. In dem Œuvre von Le Corbusier zeigt sich dieser besonders deutlich in seinen künstlerischen Arbeiten. Der Maler und Bildhauer steht immer noch im Schatten des Architekten. Denn der Erfinder der Wohnmaschine will in der öffentlichen Wahrnehmung einfach nicht recht zu seinen teilweise verspielten Bildern und Skulpturen passen.



Le Corbusier in Stockholm, 1962 (Foto: Ahrenberg Collection)



Foto: Åsa Lundén / Moderna Museet

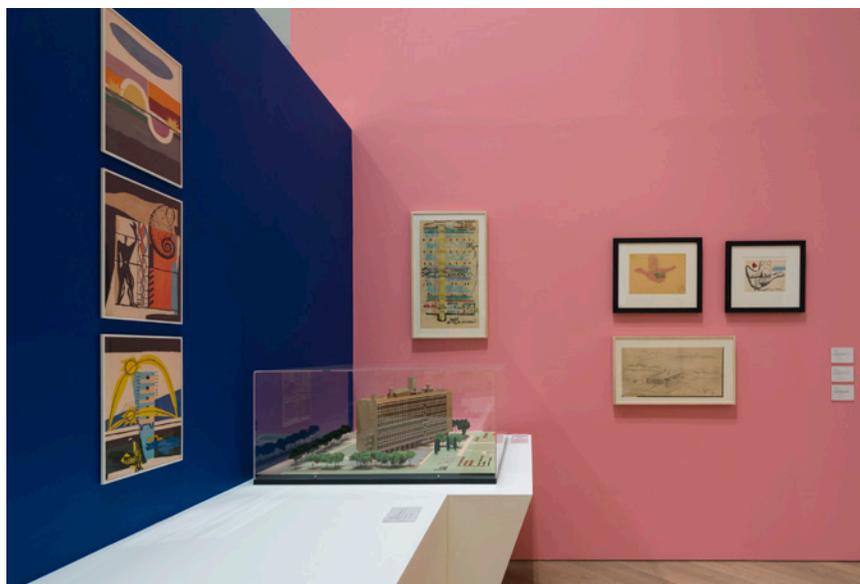
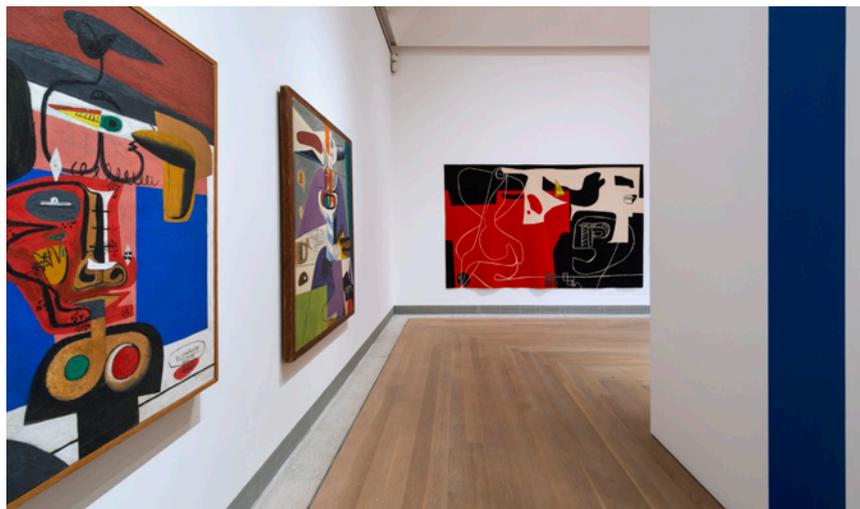
Ausstellung

Diese komplexe Beziehung wird von Corbusiers Studienreisen durch Europa bis hin zu seinem Spätwerk entwickelt – ein besonderes Augenmerk liegt auf den Wechselwirkungen zwischen künstlerischer Arbeit und architektonischer Gestaltung. Das Moderna Museet in Stockholm zeigt nun 200 Gemälde, Landschaftszeichnungen, Stillleben, Porträts, Skulpturen und Architekturzeichnungen des großen Meisters. Die Ausstellung „Moment – Le Corbusier's Secret Laboratory“ gibt einen Einblick in eigentliche Geheimlabor: Le Corbusiers Malatelier.

„Moment – Le Corbusier's Secret Laboratory“

*Die Ausstellung ist noch bis zum
18. April 2013
im Moderna Museet in
Stockholm zu sehen.*

www.modernamuseet.se



Fotos: Åsa Lundén / Moderna Museet



**Collage City – oder Haussmann trifft auf Platte: Die Installation „balcon additionell“ von dem französischen Künstler Julien Berthier*
www.julienberthier.org